

Nachwort : Von 59 auf 80 Kilogramm und dankbar.

4 Jahre nachdem ich diesen jungen Mann zum ersten Mal kennen gelernt hatte und 1 Jahr nach Ende seiner 140 stündigen psychotherapeutischen Behandlung ist mein Patient am Leben. Er ist verlässlich drogenfrei, hat immer mal wieder mit Anfällen von Übelkeit und Schwindel zu schaffen und wiegt inzwischen, nachdem er meine Praxis mit 59 kg Körpergewicht betreten hatte, fast 80 kg. Die stehen ihm gut bei 1.89 m Körpergröße. Nach langen Jahren ohne Mädchen und Sex hat der Patient inzwischen eine feste Freundin und genießt vor allem die jahrelang so bitter vermisste sexuelle Beziehung. Er ist inzwischen wieder von zu Hause ausgezogen und wohnt mit seiner Freundin in einer bescheidenen gemeinsamen Wohnung. Er hat ein geringfügiges Arbeitsverhältnis bei einem Freund des Vaters und wird noch von den Eltern unterstützt. Schon in der letzten Phase seiner Behandlung dekompenzierte seine Mutter und erkrankte an einer akuten Psychose paranoiden Charakters, wurde mehrere Monate stationär psychiatrisch behandelt und wird auch noch immer medikamentös und ambulant psychotherapeutisch nachbehandelt.

Der Patient ist froh und dankbar, durch die Therapie vom Stigma des drogensüchtigen Verlierers losgekommen zu sein. Er versteht seinen heutigen Zustand als Folge einer frühen unglückseligen Erkrankung, dem ADHS, und dem damaligen Versagen seiner Eltern. Immerhin hatte es ja schon frühe warnende Hinweise aus der Schule gegeben. Das ist eine grosse Erleichterung für ihn, auch wenn ihn immer mal wieder die Bitterkeit überfällt, wenn er daran denkt, was aus ihm hätte werden können und wenn er sich mit seinem so erfolgreichen jüngeren Bruder vergleicht.

Der Patient hat in der Therapie auch verstanden, dass er jahrelang der Sündenbock der Familie war, der mit seinem Versagen und dem Kummer, den er seinen Eltern bereitete, von deren eigenen schweren Eheproblemen abzulenken half. Auch das hilft ihm, sein bisheriges Leben und sein Schicksal zu verstehen und zu akzeptieren.

Ich erinnere mich an den Chefarzt eines großen psychiatrischen Krankenhauses, in dem ich meine erste Anstellung als Psychologin hatte. Er wollte mir jungem und unerfahrenen "Kollegen" eine Lektion erteilen. Er sagte: "Ich kenne nur zwei Kriterien für den Behandlungserfolg: Gewichtszunahme und Dankbarkeit dem Arzt gegenüber!". Wenn das so wäre, könnte ich glücklich sein über den Ausgang dieser psychotherapeutischen Behandlung. Ich könnte, ich bin es aber nicht.

Ich bin traurig über den Jungen, dessen ADHS, die Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätserkrankung, nicht rechtzeitig erkannt und behandelt wurde. Ich bin traurig über den Jungen, der total in den Strudel der jahrelangen Eheprobleme seiner Eltern geriet und als Sündenbock, als das schwarze Schaf der Familie, missbraucht wurde. Ich bin traurig über den Jungen, der darauf verfiel, seine nicht erkannte Krankheit schließlich selber mit Drogen zu behandeln oder mindestens zu mildern. Ich bin traurig, weil ich den Verdacht nicht loswerde, dass mein Patient damals eigentlich hatte Selbstmord begehen wollen als er nach der extremen Überdosierung und Mischung verschiedenster Drogen in lebensbedrohlichem Zustand in die Klinik eingeliefert werden musste.

Zu guter Letzt: Als mein ehemaliger Patient, inzwischen über vier Jahre nach Beginn, fast zwei Jahre nach Ende seiner psychotherapeutischen Behandlung bei mir und Seite 25 nunmehr 23 Jahre alt, das fertige Manuskript zu dieser Falldokumentation las, weil ich ihn um seine Zustimmung zur Veröffentlichung gebeten hatte, vertraute er mir an, er habe beim Durchlesen seiner Geschichte noch einmal einen gehörigen Schreck bekommen. Er erzählte mir dann anschließend aber auch noch, dass eines in diesem Bericht noch fehlte. Nämlich was ihm aus seiner heutigen Sicht damals am meisten geholfen und letztendlich wohl auch gerettet hätte: Dass ich nie aufgegeben hätte. Und dass ich auch ihn dazu gebracht hätte, nie zu verzweifeln und nie die Hoffnung auf Besserung aufzugeben.

Liegt darin, neben allen Methoden, Techniken und Kniffen, der wahre Erfolg einer Psychotherapie ? Glaube und Hoffnung und nie aufgeben!

Berlin, im Februar 2005 gez. Dr. H. Wendt

Diese letzten Worte zu dieser aufwändigen Dokumentation über diesen erstaunlichen Patienten schrieb ich im Februar 2005. Zu diesem Zeitpunkt konnte zwar davon ausgegangen werden, dass die entscheidende Wende geschafft war. Allerdings immer noch voller Zweifel und Bedenken, was dieser Patient daraus machen würde. Zwar war mittlerweile eine systematische und kontinuierliche Behandlung mit Methylphenidat unter sorgsamster ärztlicher Kontrolle begonnen worden. Die vom exzessiven langjährigen Drogemissbrauch verursachten körperliche Gesundheitsprobleme, u.a. Herzrhythmusstörungen, die mit Betablockern behandelt werden mussten, gaben aber reichlich Anlass zur Sorge.

Heute im Herbst 2007 und im Alter von fast 26 Jahren hat der Patient es tatsächlich geschafft, mit der Hilfe von Ritalin und einem eisernen Willen eine dreijährige Lehre als Fachmann für Systemgastronomie durchzuhalten und vor kurzem als Jahrgangsbester abzuschließen. Wir erinnern uns zurück, dass er in den schwierigen Jahren davor insgesamt drei Lehren begonnen und wieder abgebrochen hatte. Die Ritalin-Behandlung wurde inzwischen durch Ausschleichen beendet. Jetzt steht ihm damit die Tür zu einem Studium der Betriebswirtschaftslehre oder des Marketing an einer Fachhochschule offen, das er im nächsten Frühjahr beginnen wird. Damit ist endgültig die Tür zu einer besseren Zukunft, die seiner Begabung entspricht, aufgeschlossen - und damit dieser „Fall“, der glücklicherweise kein Fall, sondern ein Aufstieg wurde, für mich endgültig abgeschlossen.

Berlin im September 2007 gez. Dr. H. Wendt